



ÖFFENTLICHER RAUM ALS SOZIALER RAUM – BEDEUTUNG FÜR DIE QUARTIERSENTWICKLUNG

22. November 2024 – Esslingen

Dokumentation zur Tagung der LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Baden-Württemberg e. V.



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR SOZIALES, GESUNDHEIT UND INTEGRATION



QUARTIER 2030
Gemeinsam. Gestalten.

Finanziert durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration aus Landesmitteln, die der Landtag Baden-Württemberg beschlossen hat.

Vorwort

Das diesjährige Netzwerktreffen der LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Baden-Württemberg e. V. rückte den öffentlichen Raum in den Mittelpunkt der Diskussion. Eingeladen zur eintägigen Veranstaltung in Esslingen waren Vertreterinnen und Vertreter aus Kommunalverwaltung und -politik, von Interessenverbänden, Vereinen und freien Trägern, aus der Wohnungswirtschaft und alle (ehrenamtlich) Engagierten der Quartiersarbeit.

In gewohnter Weise bot die Tagung Zeit zum Austauschen und Netzwerken und lieferte

zugleich Anregungen und Impulse durch Vorträge, eine Podiumsdiskussion, eine Arbeitsphase in Kleingruppen sowie Exkursionen im Stadtgebiet. Vorstandsvorsitzender Dr. Sven Fries begrüßte die Anwesenden und war begeistert vom Interesse der rund 100 Teilnehmenden am gewählten Tagungsthema.

Die vorliegende Dokumentation gibt einen Einblick in den Veranstaltungstag, fasst die Ergebnisse der Arbeitsgruppen zusammen und zeigt die daraus abgeleiteten Handlungsempfehlungen auf.



Programm

- 09:30 Uhr **Begrüßung der LAG**
Dr. Sven Fries, Vorsitzender der LAG
- 09:40 Uhr **Grußwort der Stadt Esslingen**
Bürgermeister Yalcin Bayraktar
- 09:45 Uhr **Grußwort des Ministeriums für Soziales,
Gesundheit und Integration Baden-Württemberg**
Staatssekretärin Dr. Ute Leidig MdL
- 10:15 Uhr **Impuls**
Christian Holl, freier Autor und Publizist frei04 publizistik
- 10:30 Uhr **Podiumsdiskussion**
Moderation: Vera Völker, LAG
Diskutierende:
- Alexandra Schmider, Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration BW
 - Robert Gaa, Nachtbürgermeister der Stadt Mannheim
 - Andreas Hofer, Internationale Bauausstellung 2027 StadtRegion Stuttgart
 - Markus Vogl, Universität Stuttgart, Städtebau-Institut
- 11:15 Uhr **Pause zum Netzwerken**
- 11:30 Uhr **Arbeitsphase**
- Bewegung, Sport und Gesundheit im Quartier -
 - Gemeinschaftsaufgabe von Stadt- und Sportentwicklung
 - Aneignung öffentlicher Räume - Bedarfe und Gruppen, Chancen und Herausforderungen
 - Sicherheit und Kriminalprävention - Das richtige Maß für sichere und freie Räume
 - Daseinsvorsorge und Kümmerer für öffentliche Räume - Rolle der Kommune und Zusammenarbeit mit Stakeholdern im Quartier
- 13:15 Uhr **Mittagspause**
- 14:15 Uhr **Ergebnispräsentation und Verabschiedung**
- 15:00 Uhr **Exkursionen**
- Quartier und Sportpark Esslingen Weil
 - Tobias-Mayer-Quartier
 - Bahnhofsvorplatz & öffentliche Plätze
- 16:30 Uhr **Veranstaltungsende** und Rückfahrt zum CVJM

Grußworte

„Öffentlicher Raum muss Begegnung ermöglichen, und zwar für alle Menschen. Das heißt, die Zugänglichkeit zum öffentlichen Raum, also das Thema Barrierefreiheit ist daher sehr wichtig. Das bedeutet letztendlich, dass ein Raum für alle zur Verfügung steht und alle ihn nutzen können - Menschen mit und Menschen ohne Behinderung. Ein Raum strahlt dadurch für alle Menschen ein ‚Willkommen‘ aus.“

Staatssekretärin Dr. Ute Leidig MdL
Ministerium für Soziales, Gesundheit
und Integration Baden-Württemberg



„Ich glaube, die Mitgliedschaft in einer LAG wie dieser ist heute wichtiger als je zuvor. Die Kommunen müssen auch Farbe bekennen, was das betrifft.“

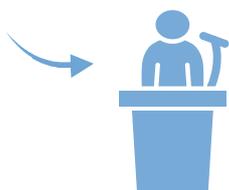
Bürgermeister Yalcin Bayraktar
Stadt Esslingen

Impuls zum Tagungsthema

„[Ein] Punkt, der den öffentlichen Raum wichtig macht, dreht die Perspektive um: Er ist wichtig, weil wir dort mit dem konfrontiert sind, was wir nicht wahrnehmen, wenn wir nicht in den öffentlichen Raum gehen. Nämlich, dass Menschen anders [sind] und dass sie uns fremd sind oder sein können.“

Christian Holl

Freier Autor und Publizist frei 04 publizistik



Der Vortrag kann auf der Webseite der LAG kostenfrei heruntergeladen werden:
www.lag-sozialestadtentwicklung-bw.de/wp-content/uploads/2025/03/lag_vortrag_christian-holl_tagung-2024.pdf

Podiumsdiskussion

Die Podiumsdiskussion beleuchtete den vier Teilnehmenden entsprechend unterschiedliche Aspekte des Tagungsthemas. Alle Teilnehmenden formulierten im Vorfeld Thesen, welche nacheinander kommentiert und gemeinsam diskutiert wurden. Moderiert wurde die Podiumsdiskussion von Vera Völker, Vorstandsmitglied der LAG.



① Quartier und öffentlicher Raum aus Landessicht – wie steuern auf der „Meta-Ebene“?

„Die Aufenthaltsqualität des öffentlichen Raumes hat direkten Einfluss auf die Lebensqualität im Quartier. Erst wenn der öffentliche Raum für alle einladend und nutzbar ist, ist er wirklich öffentlich.“

Alexandra Schmider

Stv. Referatsleiterin Quartiersentwicklung, Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg



Zentrale Aspekte aus der Diskussion

- dynamisch stabile Strukturen wichtig
- Interaktion und Aneignung
- Interessenskonflikte
- neue Definition durch Konflikte
- Teilhabe
- nicht nur eine gestalterische Frage
- partizipative Erarbeitung von Gestaltung und Einbezug von Nutzergruppen
- diverse Zielgruppen mit unterschiedlichen Bedürfnissen

② Öffentlichen Raum für alle aktivieren – wie kann das gehen?



„Jedes Wohnviertel braucht einen öffentlichen Ort, der auch in den Nachtstunden funktioniert und entsprechend genutzt werden kann.“

Robert Gaa

Nachtbürgermeister der Stadt Mannheim

Zentrale Aspekte aus der Diskussion

- Nachleben verlegt sich in den öffentlichen Raum (auch monetäre Gründe)
- Konflikte, da Plätze oft (nur) für die Tagnutzung geplant sind
- Plätze, die für einen bestimmten Zweck geplant werden, werden oft nicht dafür genutzt
- vor allem junge Menschen orientieren sich da, wo sie wohnen
- dynamische Gestaltung, um auch Dinge/Themen auszuhandeln
- Dynamik und Aushandeln bedeuten auch Kontrollverlust, welcher eingegangen werden muss
- es braucht konsumfreie Räume
- Sicherheit: Sichere Nachtspaziergänge?
- es braucht mehr kleinere Plätze, auf die ausgewichen werden kann/auf die es sich verteilen kann

③ Flächenkonkurrenzen auflösen – utopisch oder realistisch?

„Ich glaube nicht an eine Flächenkonkurrenz der Nutzungen – weder im gebauten noch im öffentlichen Raum. Im Gegenteil fällt es uns doch schwer, die vorhandenen Flächen sinnvoll zu nutzen und belebte Räume zu schaffen. Dies hat wohl dazu geführt, dass wir 40% des öffentlichen Raumes widerstandslos dem fahrenden und stehenden Individualverkehr geopfert haben. So richtig zu stören, scheint dies nur wenige in innerstädtischen, dicht bebauten Gebieten. Hier fehlen teilweise wohnungsnaher Frei- und Spielflächen, was vor allem für Familien und mobilitätseingeschränkte Menschen eine Beeinträchtigung im Alltag sein kann – weshalb viele junge Familien dann gerne ins Grüne ziehen und dort öffentlichen städtischen Raum durch privaten individuellen ersetzen. Dies führt in Summe zu einer Konkurrenz der menschlichen Nutzungen mit der Natur und zu technischen Problemen, wenn wir die Städte an die Herausforderungen des Klimawandels anpassen wollen. In den IBA'27-Projekten suchen wir eine neue urbane Dichte, die im Falle von (Ersatz-)Neubauquartieren den Vorteil hat, dass Verkehr so geregelt werden kann, dass er die Freiräume nicht dominiert (sowohl ruhend wie fahrend) und dass Klimawandel und Klimaadaptation bei der Planung mitgedacht werden können.“

Andreas Hofer

Intendant der Internationalen Bauausstellung 2027 StadtRegion Stuttgart



➔ Zentrale Aspekte aus der Diskussion

- für jedes Bedürfnis braucht es Speziallösungen → nicht ohne Konflikte auf den öffentlichen Raum anwendbar
- Lärmstörungen durch Verkehr, nicht zwingend durch Nutzergruppen
- partizipativer Aushandlungsprozess notwendig; trotzdem können nicht alle Probleme und Bedürfnisse gelöst werden
- öffentliche Plätze gehören allen → mit Rechten und Pflichten
- das Auto hat zu viel Raum
- „radikaler denken“ und Dinge wegnehmen, um zu schauen, was passiert (bspw. Parkraum/-flächen)

④ Aneignung öffentlicher Räume – möglich durch Planen & Bauen?

„Die räumlichen Disziplinen der Stadtplanung, der Architektur und der Landschaftsarchitektur haben den öffentlichen Raum stark vernachlässigt. Die Stadtplanung ist mit dem Verkehr beschäftigt, die Architektur produziert privatwirtschaftliche – und wenn es gut geht, zumindest gemeinschaftlich gedachte – Artefakte und die Landschaftsarchitektur darf das Dazwischen ‚nice‘ – nett machen. Was uns fehlt, ist ein Verständnis von Städtebau, der dynamisch stabile Strukturen schafft, in dem sich das Alltagsleben einnisten kann, diese Räume sich aneignen kann. Einige wenige städtebauliche Pläne haben das geschafft, daraus sind Quartiere entstanden. Quartiere entstehen durch das Zusammenleben von Menschen in abgestuften räumlichen Qualitäten. Wir können diese nicht planen, doch wir können die räumlichen Grundlagen dafür schaffen. Wenn die Disziplinen sich ihrer Verantwortung bewusst werden und zusammenarbeiten.“

Markus Vogl

Städtebau-Institut, Universität Stuttgart



Zentrale Aspekte aus der Diskussion

- Fachleute, Studierende, Architektinnen etc. in den Raum bringen (raus aus der Theorie)
- es braucht Zeit
- Netzwerke und Zusammenarbeit der Disziplinen wichtig
- nicht nur in Sektoren und Zuständigkeiten denken
- alle Disziplinen von Anfang an mitdenken → nicht erst jahrelang stur in einer Richtung denken
- Vernetzung
- gelebte Praxis, gelebter Alltag
- inflationäre Nutzung des Begriffs „Quartier“
- Qualifizierung und Bürgerbeteiligung



Arbeitsgruppen und Handlungsempfehlungen

Mit den Anregungen aus dem Impulsvortrag und der Podiumsdiskussion starteten die Teilnehmenden in eine Arbeitsphase. Dabei wurden vier Themen schwerpunktmäßig bearbeitet. In den moderierten Kleingruppen gaben jeweils zwei Referentinnen bzw. Referenten zu einer spezifischen Fragestellung einen kurzen Input.

Ziel für alle Arbeitsgruppen war es, auf Basis der Vorträge und im Austausch mit den Teilnehmenden folgende Frage zu beantworten:
Was muss öffentlicher Raum leisten, damit er als sozialer Raum funktioniert?

Dabei wurde wie folgt zwischen **sozialem Raum** und **Sozialraum** unterschieden:

- **Sozialer Raum:** Abstrakter Raum, der durch soziale Beziehungen, Netzwerke und Geflechte entsteht. Beschreibung von Verhalten von Menschen untereinander (Hierarchien, Bildung, Einkommen, Kooperation etc.)
(Begriff der Soziologie und Sozialtheorie)
- **Sozialraum:** Bezug auf einen geografischen Raum und beinhaltet das Quartier, die Region, den öffentlichen Raum, in denen Menschen und soziale Gruppen miteinander interagieren
(Begriff der Stadtsoziologie und der Sozialen Arbeit)



① Bewegung, Sport und Gesundheit im Quartier - Gemeinschaftsaufgabe von Stadt- und Sportentwicklung

Impuls von:

- Dr. Jörg Wetterich, Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung, zum Thema: „Gestaltung und Planung bewegungsfreundlicher Quartiere“
- Stefan Anderer, Württembergischer Landessportbund e. V., zum Thema: „Umsetzung von Sportentwicklungsprozessen und welche Aufgabe der Verband dabei übernehmen kann“

Moderation: Cora Westrick und Rainer Zingler, LAG

ARBEITSERGEBNISSE

*Wie kann ein bewegungsfreundliches/r Quartier/Raum geplant werden?
Wie kann sich der Sport im sozialen Raum und im Quartier einbringen?
Inwiefern kann der Verband unterstützen?
Was muss öffentlicher Raum leisten, damit er als sozialer Raum funktioniert?*

Auswirkungen bzw. Beitrag von Bewegung und Sport im öffentlichen Raum:

- Förderung von Länge und Intensität von Bewegung durch Angebote im öffentlichen Raum
- Förderung eines gesunden Lebensstils
- Bewegungsmangel entgegenwirken



Planung und Gestaltung mit dem Ziel „Bewegung für alle“

- vielfältige, offen und frei zugängliche Bewegungsangebote/-räume
 - Angebote für unterschiedliche Altersgruppen/alle Generationen („mehr als Spielplätze“)
 - „neue“ Angebotsideen/nicht nur das „Standard“-Angebot schaffen
 - Diversität: Mix unterschiedlicher Sport-/Bewegungsgeräte
 - altersübergreifende Bewegungsräume schaffen
- gute Infrastruktur, um „Alltagsbewegung“ zu gewährleisten
 - Bewegungsangebote im direkten Umfeld (Quartiersbezug)
 - Planung der „5-Minuten-Stadt“: wichtige tägliche Bedarfe sollten fußläufig erreichbar sein
 - Einbindung von Bewegungsangeboten an Wegen, Plätzen etc.
- Verkehrsplanung in die Planung von Bewegungsräumen einbeziehen (oftmals werden Kinder von ihren Eltern zu „Bewegungsinseln“ gebracht) Interdisziplinäre Planung und partizipative Verfahren
 - Einbindung der Akteure vor Ort, von Politik, Verwaltung (Ämtern)
 - frühzeitiger Einbezug der politischen Vertretung im Planungsprozess; richtige Sprache sprechen, um die Verantwortlichen zu erreichen
 - es braucht Proaktivität der (Sport-) Vereine zum Mitwirken im Planungsprozess
- Netzwerke und Kennenlernen von guten Beispielen

- Kennzahlen, Daten und Indikatoren, um zu messen, welchen Beitrag Sport und Bewegung leisten:
 - analog zur Spielplatzplanung: Richtwerte für offene Bewegungsräume?
 - Messbarkeit des Mehrwerts von Angeboten der Gesundheitsprävention für die Gesellschaft
 - quantitative Kennzahlen erfassen, um Überzeugungsarbeit bspw. der Entscheidungsebene leisten zu können
- Gesetzliche Verankerung des Rechts auf Bewegung?
- Praxisbeispiel Kaufbeuren: meiste Bewegung in Form von Fahrrad fahren, Spazierengehen etc. („Alltagsbewegung“)
- Aufenthaltsqualität sicherstellen
- Formate zur Aktivierung der Menschen vor Ort
 - Einbinden von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (Menschen haben bereits Vertrauen in diese Personen)
 - das richtige Wording: niederschwellig, um alle Menschen zu erreichen
 - Stadtteilspaziergänge mit Personen, die nicht aus dem Sport kommen - wie etwa Seniorenheim oder Werkstätten für Menschen mit Behinderung - um Bedarfe zu identifizieren und für bestehende Angebote zu sensibilisieren
 - Sport im Park: Hier gilt es, den Mehrwert von Angeboten im öffentlichen Raum für die Vereine herauszuarbeiten.



Beitrag von organisiertem Sport

- Öffnung der Vereine, deren Angebote auf die Mitglieder abzielen, damit alle teilnehmen können.
 - zur Verfügung stellen von Anleitung oder Hilfestellungen an den zugänglichen Bewegungsangeboten
 - Praxisbeispiel SV Vollmaringen: Barriere-Check
- Kommunalanalyse des organisierten Sports (Angebot des WLSB)
- Praxisbeispiel SV Lonsee: offene Bewegungsstrukturen und kostenfreie Angebote, die vom Verein zur Verfügung gestellt werden
- Kooperationen und Zusammenarbeit von Vereinen, Kommunen, Verband etc.
 - Sport und Bewegung im Quartier als gemeinsame Aufgabe der Akteure
 - Aufeinanderzugehen von Vereinen und Kommunalverwaltungen
 - investive und nicht-investive Maßnahmen wie „Schnuppertage“
 - vereinsübergreifende Zusammenarbeit; unterstützt durch die Kommune

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

- „Fokusräume“ für spezielle Nutzungen oder Akteure und multifunktionale Räume müssen geschaffen, Bewegung in der gesamten Stadt ermöglicht werden.
- Bewegung, Sport und Gesundheit müssen in der Stadtplanung selbstverständlich mitgedacht werden. Es braucht gesamträumliche Perspektive.
- Bewegungsangebote und -räume für alle Menschen (jede Lebenslage, Altersgruppe etc.) sind erforderlich.
- Niederschwellige, offen zugängliche, altersübergreifende Sport- und Bewegungsangebote im Quartier müssen auch politisch verankert werden.
- Eine Netzwerkbildung im Stadtteil ist für die erfolgreiche, ganzheitliche Umsetzung wichtig.
- Die Sport- und Stadtplanung erfordert einen kooperativen und partizipativen Ansatz (Einbezug unterschiedlicher Akteure). Dies sollte rechtlich verankert werden.



② Aneignung öffentlicher Räume - Bedarfe und Gruppen, Chancen und Herausforderungen

Impuls von:

- Hanka Griebenow, Bürgerinitiative Superblock Stuttgart, zum Thema:
 „Barcelona 2020: Superblock als Pionier für alle folgenden Superblocks“
- Prof. Dr. Rebecca Chestnutt, Hochschule für Technik Stuttgart, zum Thema:

Moderation: Dr. Irmgard Ehlers, LAG und Sarah Wolf, STADT BERATUNG Dr. Sven Fries GmbH

ARBEITSERGEBNISSE

*Wie eignen sich Menschen öffentliche Räume an?
 Was muss öffentlicher Raum leisten, damit er als sozialer Raum funktioniert?*

Menschen im Blick

- hohe Aufenthaltsqualität (Toiletten, Schatten, Trinkwasser, Freiflächen, Mülleimer, Sicherheit)
- Konsumfreiheit; Barrierefreiheit
- altersgerechte Sitzmöglichkeiten
- Wissen/Strukturen nutzen
- öffentlicher Raum als offener Raum
- Räume sollen alle fünf Sinne ansprechen
- Reduktion von Funktionszuweisungen für eigenständige Kreativität
- Planung für Menschen
- temporäre Aneignung/Inbesitznahme
- Partizipation im öffentlichen Raum - Nutzer und Nutzerinnen definieren die Bedarfe
- dritte Orte nutzbar und zugänglich machen
- Planung ist für Menschen, schafft soziale Sicherheit
- Möglichkeits-Räume
- öffentlicher Raum muss existieren, Wohnungen sind beengt, das Leben findet draußen statt; vielseitige, diverse Nutzungsmöglichkeiten

Kommunikation

- Dialogräume im öffentlichen Raum zur Förderung des demokratischen Lebens und Erlebens
- Bereitschaft zur Veränderung
- Entscheidungsmacht transparent machen
- Konflikte aushalten können
- Recht auf Stadt, Lernprozess, Demokratiebildung

Planung

- Eine Stadt muss mutig sein, Plätze für Menschen zur Verfügung zu stellen.
- wirklich wirklich wollen
- planning for real
- zentrale Lage
- wirtschaftliche Umsetzbarkeit (Finanzierung)
- Einspeisung von Sozialem
- Umgang mit Einschränkungen (Politik/Verwaltung)
- Bildung, z.B. was ist Schönheit?
- Bewusstsein schaffen für den öffentlichen Raum als Raum für alle bei allen sozialen Gruppen
- Was kommt zuerst? Aneignung oder Gestaltung?



Partizipation

- inklusive Beteiligung, öffentlicher Raum für ALLE
- Partizipation zur Partizipation
- Partizipation muss ehrlich geführt werden
- Beteiligung von Politik, Verwaltung & Bürgerschaft
- von Partizipation zu Kooperation in allen Planungs-, Umsetzungs- und Nutzungsphasen

Begleitung

- kontinuierliches Sorgetragen
- Begleiten
- Kuration

Eigentum

- andere STVO
- gemeinwohlorientiertes Eigentum
- Hausrecht der „Hinterhöfe“ Anwohner



HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

- In der Gestaltung öffentlicher Räume muss den Menschen in den Fokus rücken. Um auf möglichst diverse Bedürfnisse der Menschen eingehen zu können, muss die Planung und Umsetzung flexibel, offen und vielseitig sein.
- Partizipation beginnt frühzeitig mit Politik, Verwaltung und Bürgerschaft in der Planungsphase und wird in der Umsetzungsphase und Nutzungsphase fortgesetzt.
- Für eine gelungene Quartiersentwicklung und Aneignung öffentlicher Räume müssen Dialogräume für Aushandlung und Demokratiebildung geschaffen werden.
- Planung öffentlicher Räume muss in der wirtschaftlichen und bedarfsgerechten Umsetzbarkeit realistisch sein.
- Öffentliche Räume müssen kontinuierlich begleitet werden, um neue Bedarfe und Chancen frühzeitig zu erkennen.

3 Sicherheit und Kriminalprävention - Das richtige Maß für sichere und freie Räume

Impuls von:

- **Alexandra Preißinger, Polizeipräsidium Reutlingen, zum Thema:** „Unterschiedliche Maßnahmen zur Kriminalprävention; Vorstellung des Beratungsangebots, bei dem mit einem speziell dafür konzipierten LKW/ Multifunktionsanhänger passgenaue Angebote vor Ort gemacht werden können“
- **Dr. Egon Wachter, Hochschule für Polizei Baden-Württemberg, zum Thema:** „Objektive Sicherheit vs. subjektives Sicherheitsempfinden (Menschen halten sich aufgrund ihrer Kriminalitätsfurcht nicht mehr gerne an öffentlichen Plätzen auf bzw. stellen aus Angst ihre Freizeitaktivitäten ein)“

Moderation: Jörg Ackermann und Nadia Kasper-Snouci, LAG

ARBEITSERGEBNISSE

*Was macht sichere Räume aus, welche Möglichkeiten gibt es und was braucht es?
 Was muss öffentlicher Raum leisten, damit er als sozialer Raum funktioniert?*

Nutzergruppen und interdisziplinäre Planung:

- Mischung durch unterschiedliche Nutzergruppen
- Multifunktionalität der Räume
- Nutzungsvielfalt durch Berücksichtigung unterschiedlicher Nutzergruppen im Planungsprozess und durch Beteiligungsmaßnahmen ermöglichen
- interdisziplinäre Planung (über die Beteiligung der Träger öffentlicher Belange hinausgehende Einbeziehung erfahrener Institutionen beim Thema Prävention, wie bspw. die Präventionsbeauftragten bei der Polizei)
- häufig Definition öffentlicher Räume durch ihre Nutzung
- Trotz Multifunktionalität und Nutzungsvielfalt dem öffentlichen Raum bzw. den Anwohnenden und der Umgebung auch Ruhephasen einräumen.

Objektive/subjektive Sicherheit:

- oftmals starke Abweichung zwischen objektiver Sicherheitslage und subjektiven Sicherheitsempfinden
- Wichtig: städtebauliche und gestalterische Aspekte sowie Ausstrahlung eines subjektiven Sicherheitsgefühls („gutes Bauchgefühl“)

Städtebauliche Aspekte/Gestaltung:

- „sicher, sauber, einladend“
- Schaffung einer Aufenthaltsqualität durch „Wohlfühlelemente“ (z. B. gepflegtes Grün, „blaue“ Elemente mit Wasser, Mobiliar); hierbei ist die fortlaufende Instandhaltung und Pflege entscheidend
- Sicherheitsempfinden durch Beleuchtungskonzept und Lichteffekte stärken
- Veränderung von Nutzung und Nutzergruppen im Tagesverlauf zulassen (Vorbeugung der Aneignung durch eine Nutzergruppe)

Soziale Kontrolle/Zivilcourage:

- empathisches Miteinander (über soziale Kontrolle geprägt) und Zivilcourage wichtig für das Funktionieren von sicheren und gewaltfreien öffentlichen Räumen



Präventionsmaßnahmen:

- In der Regel nicht die Räume, die Unsicherheiten auslösen, sondern die „unbekannten“, „fremden“ und „anderen“ Nutzergruppen und die sich daraus ergebenden Nutzungskonflikte → Aufbau von gegenseitigem interkulturellem Verständnis und Abbau etwaiger Vorurteile
- passgenaue, bedarfsgerechte Präventionsmaßnahmen
 - Toleranzübung und Installierung eines Kümmerers (z. B. Straßensozialarbeit, kommunaler Ordnungsdienst) zur Konfliktverminderung
 - Aufklärung über Risiken und Gefahren und Thematisierung und Sensibilisierung des Themas allgemein
 - Stärkung des eigenen Sicherheitsempfindens durch bewussten Umgang, verbesserte Reaktionsmöglichkeiten und gezielte Deeskalationsstrategien

- Durchführung eines regelmäßigen Sicherheitsaudits zur Analyse erforderlicher Präventionsmaßnahmen (sollte dauerhaft als Instrument zur Stärkung der Sicherheit und Ordnung in den Städten etabliert werden)



HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

- Für die Entstehung sozialer Räume braucht es gestalterische Wohlfühlelemente und eine hohe Aufenthaltsqualität.
- Die Räume müssen nicht nur ein Nebeneinander, sondern ein soziales Miteinander ermöglichen und allen offen stehen.
- Der öffentliche Raum sollte ein Ort der Begegnung und Kommunikation sein.
- Öffentliche Räume sind nicht für sich isoliert als „Container“ zu betrachten, vielmehr gilt es, sie als integralen Bestandteil eines Nutzungsgeflechts aufzufassen.

- Öffentlicher Raum braucht Mischung durch unterschiedliche Nutzergruppen und eine Vielfalt an Nutzungsmöglichkeiten (Multifunktionalität, Flexibilität).
- Aufbau eines gegenseitigen Verständnisses, dass nicht ausschließlich die Räume Unsicherheit auslösen, sondern in hohem Maße die sich darin aufhaltenden Nutzergruppen. Präventionsmaßnahmen im Sinne der Toleranzübung, Konfliktvermeidung und Sensibilisierung tragen zur Stärkung des Sicherheitsempfindens bei.



④ Daseinsvorsorge und Kümmerer für öffentliche Räume. Rolle der Kommune und Zusammenarbeit mit Stakeholdern im Quartier.

Impuls von:

- Axel Fricke, Stadt Esslingen (Stadtplanungsamt), zum Thema:
„Bahnhofsplatz und Bahnhofsumfeld“
- Robert Gaa, Nachtbürgermeister der Stadt Mannheim, zum Thema:
Die Rolle des Nachtbürgermeisters im öffentlichen Raum.

Moderation: Vera Völker, LAG und Verica Grimm, STADT BERATUNG Dr. Sven Fries GmbH

ARBEITSERGEBNISSE

*Innerhalb wie auch außerhalb der Verwaltung:
 Welche Kompetenzen müssen aufgebaut, welche Netzwerke „eingeübt“ und welche Spielräume genutzt werden für gutes Kümern im öffentlichen Raum?
 Was muss öffentlicher Raum leisten, damit er als sozialer Raum funktioniert?*

Kompetenzen aufbauen

- Aneignung und Teilhabe sollten im Vordergrund stehen - nicht die häufig praktizierte Übergestaltung und Überplanung.
 - Planung „von unten“ und mit Bürgern und Bürgerinnen
 - kontinuierliche Kommunikation sowie Mediation und Moderation (auch in Einfacher Sprache)
- Verwaltung muss den Mut aufbringen, Außergewöhnliches auszuprobieren und die Regeldichte abzubauen
- Gemeinwesenarbeit für Aushandlungsprozesse und als Beteiligungsexpertin einbinden
 - vernetztes und interdisziplinäres Denken sowie Planen
 - Kuration von Aushandlungen (Bsp. Grünfläche mit Rahmenbedingungen)
 - Stakeholder mit wirtschaftlichen Interessen verpflichtet

Netzwerke einüben

- Wissensmanagement und personelle Kontinuität
- Wie kann aus einem Netzwerk von vielen Personen ein Kümmerer bzw. eine Kümmerin entstehen?
 - Disziplin-/Ressortübergreifende Kooperation und Anerkennung der Expertise anderer
 - Kümern muss organisiert werden für eine dauerhafte Pflege
 - Kinder und junge Menschen miteinbeziehen
 - Kulturschaffende miteinbeziehen
- Partizipation durch Übernahme von Aufgaben im öffentlichen Raum
 - Vertrauen und Verantwortungsübernahme durch Nutzende („Verwirklichung“)



Spielräume nutzen

- kommunales Flächenmanagement für den öffentlichen Raum
 - mutig sein (dürfen) und Haltung zeigen
 - Ermöglichungskultur: Anstatt „nein, weil...“ hin zu „ja, wenn...“
- Zwischennutzungen müssen ermöglicht werden
- vorhandene Strukturen aus der Zivilgesellschaft aufgreifen
 - Aneignung ermöglichen, aber Rücksichtslosigkeit einhegen
 - keine Durchplanung bis zum Ende notwendig, Anpassung und Weiterentwicklung später auch noch möglich
- Umnutzung von Brachflächen
 - wichtig sind dabei Flexibilität, Integration und Multifunktionalität
 - Beispiel München: Seecontainer zum Unterstellen/Sitzen dort, wo sich Jugendliche aufhalten (flexibel, bedarfsorientiert)

Öffentlicher Raum kuratieren

- Kultur für alle ermöglichen
- Problematik Sauberkeit und „gefühlte“ Sicherheit berücksichtigen
- robuste Architektur, die Offenheit gegenüber (noch unbekannt) Nutzungen ermöglicht
- Aufwerten, ohne sozial auszuschließen - wie kann das gelingen?
- Befähigung zur Eigen- und Mitverantwortung
- Zielkonflikte frühzeitig identifizieren

Öffentlicher Raum als sozialer Raum

- „öffentlicher Raum“ als Narrativ - erzählen
- Bewusstsein, dass Raumanneignung immer stattfindet
- Räume in Planungsprozess früh mitdenken
- Nachtzeit als Nutzungszeit im öffentlichen Raum sowie als Raum für soziale Beziehungen begreifen
- Welche Räume kann Kirche freigeben als öffentlichen Raum?

Erdgeschosszonen

- Wichtigkeit von Erdgeschosszonen erkennen und mutig kuratieren
- Funktionen offenlassen und nicht vor Beginn komplett durchplanen



HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Kompetenzen müssen aufgebaut werden,

- um Aushandlungsprozesse einzugehen
- um Komplexität der Prozesse zu vereinfachen und so partizipative Ansätze zu verfolgen
- um die Stärken der Multidisziplinarität bewusst einzusetzen
- um mehrere Kümmerer bzw. Kümmerinnen zu akzeptieren und zu qualifizieren

Netzwerke müssen eingeübt werden,

- um Aufgaben partizipativ aufzuteilen und Vertrauen aufzubauen für eine dauerhafte Pflege
- um Wissensmanagement bewusst für eine beständige Kontinuität im Prozess einzusetzen

Spielräume müssen genutzt werden,

- und dafür bedarf es Haltung sowie Mut, nicht alles durchzuplanen
- damit eine bewusste kommunale Flächenpolitik für den öffentlichen Raum entstehen kann



Exkursionen

Zum Abschluss der Tagung konnten die Teilnehmenden sich einer von drei Exkursionen anschließen und so die am Vormittag diskutierten Aspekte in der Praxis erfahren. Je Exkursion stellten ausgewählte Expertinnen und Experten das jeweilige Projekt vor.

Quartier und Sportpark Esslingen Weil:

Vor Ort erhielten die Teilnehmenden einen Überblick über die zahlreichen Angebote, die mit dem Sportpark für die Bewohnerschaft der umliegenden Stadtteile geschaffen wurden. Edda Leimbach, Stadt Esslingen, und Ira Ziegler, ARGE SV 1845 und FC Esslingen GbR, berichteten umfassend über die Geschichte des Quartiers sowie die Entstehung des Sportparks und stellten die Angebote vor, welche in den Räumlichkeiten möglich sind.



Tobias-Mayer-Quartier Esslingen: Einen Einblick in die laufenden Quartiersentwicklungen gab der Geschäftsführer der Esslinger Wohnungsbau GmbH, Hagen Schröter, gemeinsam mit Marco Gözl, von den Alternative Wohnformen Esslingen (Alwo). In der Entwicklung steht der öffentliche Raum in herausragender Rolle im Zentrum zukünftiger Planungen. Mit dem sogenannten Gartenfeld rückt der Wohnungsbestand an den

Rand des Quartiers, die Palmstraße wird zur autofreien Zone umgewandelt und es entsteht ein vielseitiger Möglichkeitsraum im Zentrum des Quartiers. Hier werden in den kommenden Jahren öffentliche Räume mit unterschiedlichen Funktionen entstehen, die auf diverse Bedarfe der zukünftigen Bewohnerschaft reagieren sollen. In der Planung und Umsetzung wird die Ausgestaltung möglichst flexibel gehalten und zukünftige Nutzerende von Anfang an beteiligt, um kreative Aneignungsräume zu ermöglichen.



Bahnhofsvorplatz & Maille Esslingen: Die Exkursionsteilnehmenden erkundeten zu Fuß die Esslinger Innenstadt und erfuhren von Axel Fricke und Matthias Scheider, beide Stadt Esslingen, Hintergrundinformationen zu zwei sehr unterschiedlichen öffentlichen Räumen in der Esslinger City. Zunächst ging es, geführt durch Matthias Scheider, über die Maille, einen großzügigen städtischen Grünraum mit Spiel- und Aufenthaltsflächen sowie altem Baumbestand, der von Neckarkanälen und der historischen Bebauung der Inneren Brücke umgeben ist. Nach einem kurzen Gang durch die Esslinger Altstadt endete die Exkursion am Bahnhofsvorplatz, der als voll versiegelter Funktionsplatz bzw. „Transitraum“ eine Art Gegenstück zur grünen Maille bildet. Hier treffen verschiedene städtebauliche und stadtgemeinschaftliche Herausforderungen aufeinander. Axel Fricke berichtete vor Ort von den spannenden Umgestaltungsmaßnahmen zur Aufwertung des Stadt- und Sozialraums.

Esslinger Bahnhofsvorplatz weckt auch extern Interesse

Die Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit besuchte das als Problemraum geltende Areal.

Von Barbara Scherer

ESSLINGEN. Teilnehmer der Tagung der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit haben sich kürzlich auf dem Bahnhofsvorplatz in Esslingen getroffen. Unter ihnen herrschte Konsens darüber, dass Bahnhofsvorplätze aufgrund unterschiedlicher Nutzungen und Erwartungen überall im Fokus stehen. Der Esslinger Bahnhofsvorplatz gilt in der öffentlichen Wahrnehmung als Problemraum. Zu kahl, nicht einladend, nicht sicher – mit diesen Aussagen setzte sich auch Axel Fricke, der Leiter des Stadtplanungsamts in Esslingen, auseinander. Fricke wies auf die besondere Funktion des Platzes hin – als Übergangsraum zwischen der Esslinger Innenstadt und dem aufstrebenden Quartier der Weststadt. Gestaltlich ist das zu erkennen an der im Platz eingelassenen Abflussrinne. Die Veriefung stellt einen Sichtbezug auf das historische Gebäude des ehemaligen Zollamts auf der gegenüberliegenden Seite der Berliner Straße her. „Neben dem Gebäu-

de soll ein Wohnhaus errichtet werden“, erläuterte Axel Fricke. Auf der anderen Seite sei bereits die Mobilitätszentrale Esslingen mit 370 Fahrradständern eingerichtet worden. Dies alles und der Neubau der Hochschule Esslingen, der derzeit entsteht, verändern künftig die Publikumsströme über den Bahnhofsvorplatz: „Es werden mehr und andere Menschen über den Platz laufen“, sagte Fricke.

Der Bahnhofsvorplatz als ein Transitraum und weniger ein Raum mit Aufenthaltsqualität? Die Anmerkung aus dem Teilnehmermund nahm Axel Fricke auf. „Wir haben hier rund um den Platz so gut wie keine Anwohner“, erklärte er. Man sei sich darüber bewusst, dass das auch das Manko des Platzes und mit ein Grund für seinen schlechten Ruf sei. Dennoch wolle man im Stadtplanungsamt den Platz nicht als „Sozialraum“ im stigmatisierenden Sinn ansehen. Daher wolle die Esslinger Stadtverwaltung den Platz wohnlicher gestalten. Zum Beispiel mit mehr Grünflächen – allerdings in Kübeln, da der Untergrund wegen Altlasten eines früheren Gaswerks im Boden zum Bepflan-



Axel Fricke (mit Mikrofon) erklärt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung den Status und die Perspektiven für den Bahnhofsvorplatz. Foto: Barbara Scherer

zen ungeeignet sei. Außerdem sollen die Erdgeschosse am Platz mit ihren Schaufenstern gestalterisch aufgewertet werden. Cafés könnten für Belebung sorgen.

Ebenfalls im Fokus liegt der Bahnhofsvorplatz – auf die Unterscheidung zum Bahnhofsvorplatz legte Axel Fricke Wert. Er sah den Bedarf für ein besseres Lagersystem. „Mer aus der Unterführung kommt, hat in der Rushhour kaum Möglichkeit, nach seinen Busverbindungen zu schauen“, erklärte Fricke. Der Anbieter spare auch das Betreiben von Toiletten und die Überlegungen einer

Verlebung nicht aus. Er selbst bekannte sich als „Fan“ der Anlage. „Da bin ich wohl einer der ganz Wenigen in Esslingen, die die Toiletten nicht kritisch sehen.“

Simon Krummhardt, einer der Teilnehmer der Exkursion, brach eine Lanze für den Platz. Er ist „Kümmere“ des Bahnhofsvorplatzes in Offenburg. „Dieser Platz hier hat etliches, was wir in Offenburg noch nicht haben“, sagte er und nannte diesbezüglich die Sauberkeit der Bodenflächen, die Toilettenanlage und die Sicherheit, die durch die mobile Wache gewährleistet sei.

Artikel aus der Esslinger Zeitung zur Exkursion zum Bahnhofsvorplatz Esslingen am 22.11.2024 – online abrufbar unter:

- Esslinger Zeitung: <https://www.esslinger-zeitung.de/inhalt.problemareal-in-esslingen-wie-aussentehende-den-esslinger-bahnhofsvorplatz-sehen.13826b8f-9570-445e-92e1-eb4d173d54c2.html>
- Webseite der LAG: www.lag-sozialestadtentwicklung-bw.de/wp-content/uploads/2025/03/esslinger-zeitung_artikel-bahnhofsvorplatz.png

DANKE!

Die LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Baden-Württemberg e. V. bedankt sich bei allen Teilnehmenden für das erfolgreiche und erkenntnisreiche Netzwerktreffen!

Impressionen der Veranstaltungen gibt's im Tagungsfilm auf der Webseite der LAG.
Produktion: Orange Sky Film | www.orangesky-filmproduktion.de



Fotos: Max Kovalenko | www.maxkovalenko.com



Folgen Sie uns auch auf [LinkedIn](#) 

www.lag-sozialestadtentwicklung-bw.de



Kontakt

LAG Soziale Stadtentwicklung und
Gemeinwesenarbeit Baden-Württemberg e. V.

Vorstandsvorsitzender
Dr. Sven Fries
0163 6771157
sven.fries@stadtberatung.info

stv. Vorstandsvorsitzende
Dr. Irmgard Ehlers
0176 82715216
ie@irmgard-ehlers.de

Geschäftsstellenleitung
Lea Jakschitz
0711 97575799
info@lag-sozialestadtentwicklung-bw.de

*Sie möchten Mitglied bei der
Landesarbeitsgemeinschaft werden?*

*Dann senden Sie die ausgefüllte
Beitrittserklärung (online abrufbar) per Mail an
Geschäftsstellenleiterin Lea Jakschitz.*